

Medien der Kooperation – Media of Cooperation

Jutta Wieseemann
Clemens Eisenmann
Inka Fürtig · Jochen Lange
Bina Elisabeth Mohn *Hrsg.*

Digitale Kindheiten



MEDIEN DER
KOOPERATION



Springer

Medien der Kooperation – Media of Cooperation

Reihe herausgegeben von

Erhard Schüttpelz, Siegen, Deutschland

Digital vernetzte Medien werden als kooperative Werkzeuge, Plattformen und Infrastrukturen gestaltet, die bestehende Öffentlichkeiten transformieren und neue Öffentlichkeiten ermöglichen. Sie sind nicht mehr als Einzelmedien zu verstehen, sondern verlangen eine praxistheoretische Auffassung der Medien und ihrer Geschichte. Alle Medien sind kooperativ gefertigte Kooperationsbedingungen. Ihre Praktiken und Techniken entstehen aus der wechselseitigen Verfertigung und Bereitstellung gemeinsamer Mittel und Abläufe. Darum verläuft die Erforschung digitaler Medien quer zur gängigen wissenschaftlichen Arbeitsteilung und verlangt eine gezielte Engführung von Medientheorie und Sozialtheorie.

Digital network media are designed as cooperative tools, platforms and infrastructures which transform existing publics and give rise to new ones. Digital media can no longer be understood as individual media, but demand a practice-theoretical perspective on media and their history. All media are cooperatively accomplished devices of cooperation. Media practices and techniques evolve from the mutual making of shared resources and joint processes. That's why the study of digital media disturbs our scientific division of labour and remains a challenge for the intersections between media theory and social theory.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15624>

Jutta Wieseemann · Clemens Eisenmann ·
Inka Fürtig · Jochen Lange ·
Bina Elisabeth Mohn
(Hrsg.)

Digitale Kindheiten

 Springer VS

Hrsg.

Jutta Wiesemann
Department Erziehungswissenschaft und
Psychologie
Universität Siegen
Siegen, Deutschland

Inka Fürtig
Department Erziehungswissenschaft und
Psychologie
Universität Siegen
Siegen, Deutschland

Bina Elisabeth Mohn
Berlin, Deutschland

Clemens Eisenmann
Konstanz, Deutschland

Jochen Lange
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Grundschulpädagogik
Unterrichtsentwicklung und
Professionalisierung
Pädagogische Hochschule Freiburg
Freiburg, Deutschland

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer
262513311 – SFB 1187 „Medien der Kooperation“

ISSN 2520-8349

ISSN 2520-8357 (electronic)

Medien der Kooperation – Media of Cooperation

ISBN 978-3-658-31724-9

ISBN 978-3-658-31725-6 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-31725-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Teil I: Einleitung	1
Digitale Kindheiten. Kinder – Familien – Medien.....	3
<i>Jutta Wiesemann, Clemens Eisenmann, Inka Fürtig, Jochen Lange & Bina Elisabeth Mohn</i>	
Teil II: Kindheit(en) – Agency, Materialität und digitale Praxis	19
<i>Children as becomings</i> ² . Kinder, Agency und Materialität im Lichte der neueren ‚neuen Kindheitsforschung‘	21
<i>Sabine Bollig</i>	
Un/Doing Digital. Eine Digital-Analogie	39
<i>Jochen Lange</i>	
Die Eröffnung von Videoanrufen in Migrantenfamilien: Wie Großeltern ‚sprechende Köpfe‘-Begegnungen zwischen Kindern und ihren migrierten Eltern in China organisieren.....	55
<i>Yumei Gan, Christian Greiffenhagen & Christian Licoppe</i>	
Soziotechnische Intimität und wechselseitige Wahrnehmung bei Verabschiedungen in der familialen Videotelefonie mit Kindern	79
<i>Clemens Eisenmann</i>	
Teil III: Medienpraktiken und <i>doing family</i>	107
Medium und tool. Doing family und digitale Medien	109
<i>Dominik Krininger</i>	
Das Smartphone als Gegenstand sozialer Aushandlungen im Familienalltag von Kleinkindern	129
<i>Inka Fürtig</i>	

Trumpfkarte Smartphone. Konfigurationen sozialer Ordnung im Alltag einer transnationalen Kindergartenklasse & die Ent-Pädagogisierung der Kindergarten-Ethnografin	149
<i>Ursina Jaeger</i>	
Teil IV: Medienkindheiten medienethnographisch erforschen	167
Unterscheiden, verbinden und teilen. Zur Resonanz und Differenz (digitaler) Medienpraktiken in der frühen Kindheit und beim Forschen	169
<i>Bina Elisabeth Mohn</i>	
„Willst du mit gucken?“ Intervenieren – arrangieren – etwas sichtbar machen.....	197
<i>Astrid Vogelpohl</i>	
Bilder hier und dort. Affektive und ethische Dimensionen meiner Forschung mit Kindern und Kameras	217
<i>Pip Hare</i>	
Kindheit unter Beobachtung	231
<i>Klaus Amann</i>	
Autorinnen und Autoren.....	251

Teil I: Einleitung



Digitale Kindheiten. Kinder – Familien – Medien

Jutta Wiesemann, Clemens Eisenmann, Inka Fürtig, Jochen Lange & Bina Elisabeth Mohn

1 Einleitung

Schon wieder eine neue „Kindheit“? Das wissenschaftliche Begreifen des Neuen und bislang Unerforschten bringt das Erproben neuer Begriffe mit sich. Wir spüren und sehen soziale Veränderungen, die wir jedoch erst noch in den bewährten Begriffen und mit erprobten Unterscheidungen verstehen wollen. Für die Kindheitsforschung ist die Unterscheidung von Kindern und Erwachsenen eine solche bewährte Unterscheidung und zugleich Teil ihrer eigenen Identitätsherstellung (siehe Kelle 2005). In der Spezifizierung maßgeblicher Eigenschaften sind verschiedene „Kindheiten“ erforscht und begriffen worden. So waren es Kindheitsorte wie die Straße, das zu Hause oder spezifische Institutionen, die ins Zentrum der Analyse des Aufwachsens der nachwachsenden Generation gerückt wurden. „Wo findet Kindheit in der Moderne statt?“, fragte Jürgen Zinnecker in seinem 2001 veröffentlichten Band zu 30 Jahren Forschung zum „Kinderleben zwischen Straße und Schule“ (Zinnecker 2001). Ausgehend vom „Straßenkind“ ist Kindsein zu Hause als „Verhäuslichung“ (Behnken 2001) beschrieben worden, das Pendeln der Kinder zwischen ihren Kindheitsorten mit der These der „Verinselung“ (Zeiber 1994) beschrieben und Kindsein in Institutionen als „betreute Kindheit“ (Rauschenbach 2011) charakterisiert worden. Mit der Auseinandersetzung rund um die Mediatisierung und Technologisierung des Alltags geriet die Mediennutzung der Kinder als „Medienkindheit“ bzw. „mediatisierte Kindheit“ (Fuhs 2014, S. 319) in den Fokus der Kindheitsforschung. Damit sind neben den Räumen und Orten die Medien als spezifische Phänomene der Kindheit ins Zentrum ihrer differenzierten Bestimmung gerückt.

All diese nebeneinander bestehenden, erkenntnispraktisch genutzten Eigenschaftsbestimmungen von „Kindheit“ variieren ein gemeinsames, wiederkehrendes Motiv: Gesellschaftliche Entwicklungen sind Anlass, die stattfindende Kindheit mit Hilfe eines Labels neu zu beschreiben. Gesellschaftliche Veränderungen wirken sich auf das Verhältnis der jeweiligen Erwachsenen zur Kindergeneration und umgekehrt aus – als auch auf die Beschreibungsweisen der zeitgenössischen Kindheit. Dem Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts konstatierten „Verschwinden der Kindheit“ (Postman 1983) als einen Verlust der realen Unterscheid-

barkeit einer Kinder- und Erwachsenenwelt, steht nach wie vor ein großes gesellschaftliches Interesse an der Veränderung von Kindheit, nun unter den Bedingungen des sogenannten digitalen Wandels, gegenüber. Zweifellos verändern die gesellschaftlichen Digitalisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte das Aufwachsen der nachfolgenden Generationen in gravierender Weise. Hengst (2013, S. 11) beschreibt diesen Prozess als Öffnung der Kindheitskontexte über Konsum und Medien hin zur Gesamtgesellschaft.

Vieles spricht dafür, dass insbesondere der zunehmend barrierefreie digitale Zugang zur Erwachsenenwelt die Konstellationen der Generationen neu aufstellt – jedoch ohne Kindheit als relevante gesellschaftliche Form erkennbar zum Verschwinden zu bringen. Pädagogische Programme und Konzepte rund um die Medienkompetenzentwicklung von Kindern können auch als Indiz dafür gewertet werden, Kindheit unter den Bedingungen der Digitalität neu zu formieren und zu stabilisieren (vgl. Wiesemann und Fürtig 2018, S. 204ff.).

Durch medien- und kindheitspädagogische Forschung ist zunächst das Phänomen Digitalisierung als kindliches Medienverhalten in den Fokus gerückt. Dabei stehen die Besonderheiten einzelner Medien und deren Kindertauglichkeit sowie kommunikative, soziale und kognitive Einflüsse auf Kinder und Kindheit (Aufenanger 2015) und die Medienaneignung in der frühen Kindheit (Lange und Eggert 2015) im Fokus. Die begriffliche und praktische Unterscheidung zwischen analogen und (neuen) digitalen Medien klassifiziert dabei die Beobachtungen. Die spezifisch „kindlichen“ Formen der Welterkundung und damit der Digitalität ihrer Welt geraten erst langsam in den Blick. Wenn wir davon ausgehen, dass durch die Digitalität der Gesellschaft eine „neue kulturelle Konstellation“ (Stalder 2016, S. 11) entstanden ist, stellt sich die Frage nach den neuen Weisen der Wahrnehmung der Welt, der anderen und von sich selbst. Mit dieser Frage geht es weniger um die technische Beschaffenheit, Möglichkeiten und Gefahren digitaler Geräte, als vielmehr um die kulturelle Dimension der Digitalisierung des Alltags und seiner Praktiken. Digitale Medien erscheinen darin als die (noch) haptischen Verbindungsobjekte zwischen Menschen und ihren Daten. Sie bleiben dann jedoch nicht mehr nur als neue und in ihrer Bedeutsamkeit relevanter werdende Werkzeuge in einer ansonsten weiterhin als grundlegend verstandenen, analogen Welt erkennbar. Die aus einem ersten begrifflichen Verstehensversuch des „Neuen“ gebrauchte Unterscheidung von analog und digital steht selbst grundlegend infrage. Kindheit ist Kindheit in der digitalen Welt. Die Erfahrungen, die Kinder mit den Blumen auf der Wiese und beim Buddeln im Sand machen, sind nicht abgekoppelt von den Erfahrungen, die sie mit Filmen auf dem Smartphone und beim Selfiemachen mit dem Opa machen. Digitale Kindheit resultiert aus neuen medialen Formen von Kindsein und Familiesein.

Was macht Kindheit im Zeitalter der Digitalität aus und wie werden digitale Medien in ihren Vollzug eingebettet? Die Beobachtung der heranwachsenden Generation zeigt – trotz aller Mahnungen vor den Gefahren –, dass und wie Kinder spätestens mit der Geburt an dem Medienalltag in ihren Familien teilnehmen und diesen gestalten. Die alltäglichen medialen Aktivitäten in der häuslichen Umgebung – insbesondere mit dem Smartphone – geben Aufschluss darüber, in welcher Weise die gesellschaftlichen Digitalisierungsprozesse sich mit dem Familienalltag verbinden. Medienpraktiken in der Kindheit konstituieren die Selbst- und Sachbezüge, den Bezug auf Andere und das Zusammensein als Familie. Die Beobachtung der Einbettung digitaler Geräte in diese alltäglichen Interaktionen der Kinder und Erwachsenen verweist nicht nur auf die Allgegenwärtigkeit unterschiedlicher Medien und Apps im familialen Gebrauch, sondern auf die Eigenschaften der Kindheit unter den Bedingungen der Digitalität. Das Smartphone ist dabei allerdings eben nicht ein besonderes Gerät in Kinderhand; ein Medium der „Medienkindheit“, sondern ein normales Medium, das sich einreihet in eine Vielzahl multifunktionaler, „digitaler Haushaltsgeräte (Smartphone, Tablet, Konsolen, etc.) und ihre[r] kommunikativen Vernetzungen in virtuellen Welten“ (Wiesemann und Fürtig 2018, S. 197) – ein normales Medium, mit dem Kinder und Erwachsene ein Verhältnis zu sich und der Welt entwickeln. Es wird deutlich, wie familiäre Medienpraktiken das Alltagsleben mit gesellschaftlichen Digitalisierungsprozessen verbinden. Ähnlich wie Knorr-Cetina et al. (2017, S. 36) danach fragen, wie „situationsale Interaktionsordnungen in von Medien durchdrungenen Gesellschaften zu beschreiben“ sind, liegt der Fokus des vorliegenden Bandes auf alltäglichen Situationen und ihren Praktiken, in denen und durch die hindurch medialisierte oder digitale Gesellschaften prozessiert werden. Mit dieser kultur- und praxistheoretischen Perspektive stehen die digitalen Geräte, ihre Techniken oder Algorithmen weniger im Fokus, als vielmehr deren Teilnahme an Alltagsituationen und die sich darin entfaltenden Praktiken ihrer Bewältigung.

So wird mit „digitalen Kindheiten“ eine empirisch zugängliche, methodisch erforschbare Gesellschaftsentwicklung auf einen weiterhin anschlussfähigen Begriff gebracht. Wir beschreiben damit systematisch erweiterte und veränderte Alltagswirklichkeiten von Kindern (und ihren Erwachsenen), in denen hergebrachte soziale Mechanismen und Herstellungsweisen durch digitale Formate im praktischen Vollzug neu gelebt werden. Mit dieser begrifflichen Rahmung steht eine „umfassende gesellschaftliche Analyse [an], in der die generationale Ordnung und damit auch die gesellschaftliche Kindheit eine zentrale theoretische und empirische Kategorie darstellt“, wie Bühler-Niederberger (2020, S. 203) für die Erforschung der Kindheit als Strukturkategorie fordert. Jenseits empirisch vielfältig zu beschreibenden digitalen Kindheiten bleibt die Analyse von Kindheit als soziales

Phänomen relevant. Die empirische Frage lautet: In welchen neuen medialen Formen von Kindsein und Familiensein resultiert eine digitalisierte Kindheit?

Sozialwissenschaftliche Diagnosen beschreiben die Digitalität der Gesellschaft als eine, die durch vielfältige Transformationen, Umbrüche und nicht zuletzt durch Strukturwandel in allen gesellschaftlichen Bereichen gekennzeichnet ist (vgl. Nassehi 2019). Am Beispiel der Familie als eine Instanz der Kindheit lassen sich diese Neuerungen des geteilten Alltags aufzeigen. Die lebensweltlichen Konstellationen in den Familien werden zunehmend digital strukturiert. Dies betrifft die familiäre Interaktion in den Familienräumen und darüber hinaus. Eine der *offen-sichtlichen* Erfahrungen ist, dass Menschen mit Menschen interagieren, die nicht da sind, d. h. nicht körperlich analog anwesend sind. Dies ist allerdings ein Interaktionsformat, das in seiner zwischenzeitlich wenig spektakulären Alltäglichkeit für das Aufwachsen der Kinder in diese ‚körperlosen‘ Interaktionen vor allem dann Aufmerksamkeit erhält, wenn die Älteren und Erwachsenen es zum Thema machen. Für Kinder ist es genauso ungewöhnlich und neu, wie alles, was ihnen in ihren ersten Lebensjahren begegnet. Sie lernen die Herstellung von An- und Abwesenheit im digitalen Modus (vgl. auch Greschke 2015). Die Präsenz an einem gemeinsamen physischen Ort erweitert sich also fortlaufend um aktive und passive, gleichzeitige und ungleichzeitige, sichtbare und hörbare An- und Abwesenheiten durch Medien und in Medien (vgl. Hare et al. 2019). Insbesondere die Untersuchungen der Videotelefonie mit Freunden und Verwandten verweisen auf neue Praktiken und Routinen der kooperativen Herstellung digitaler Kommunikation. Die digital medialisierten Formen familiärer Interaktion zeigen sich außerdem in familiärer und individueller Identitätsarbeit, die durch die Produktion, Evaluation und Archivierung gemeinsamer Filme und Bilder und durch ihre Einbindung in alltägliche Interaktionen geschieht. Die Spezifika der digitalisierten Selbst- und Fremdbegegnung zeigen, wie sich die heranwachsende Generation fortlaufend beim Aufwachsen beobachtet und in diesem Prozess den eigenen Standort und die unterschiedlichen Daseinsformen in ihrer Welt erarbeitet. Diese Erarbeitung verstehen wir als grundlegend für die Entwicklung familiärer und individueller Identitäten. Das betrifft zum Beispiel das wechselseitige Beobachten und das gemeinsame Erinnern. Wir können davon ausgehen, dass die nun aufwachsende Generation wie keine vor ihr, sich selbst zusieht: von den ersten Schritten bis hin zu alltäglichem Tun wie Essen und Zähneputzen und weiter zu den frühen Posen vor der Kameralinse des Smartphones der Eltern, Geschwister, Großeltern und der eigenen Geräte. Lernen, Wahrnehmen, Erinnern, einfachstes kommunikatives Äußern beziehen technische Geräte mit ein, die diese Tätigkeiten von der räumlichen und zeitlichen Gegenwart abkoppeln, diese konservieren und neu gestalten. So vollziehen sich soziale Beziehungen in neuen medialen Formaten. Dazu gehören die medialen Konzepte von Privatheit, Intimität und Öffentlich-

keit und nicht zuletzt die der Körperlichkeit. Wie ändert sich das Selbstverständnis des „Familie-Machens“ in einer digitalisierten Lebenswelt? Werden die sozialen Beziehungen durch digitale Medien umgestaltet oder lediglich in neue Formate gebracht? Die Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen in diesem Geschehen werden zu einer empirischen Frage: „Wie und als was sind ‚Kinder‘ möglich?“ (Honig 2018, S. 203). Die systematische Beantwortung dieser Frage wird Hinweise darauf geben, wie sich Kindheit unter den Bedingungen der Digitalität vollzieht. Ist das, was vor 20 Jahren Großeltern und Enkel, Eltern und Kinder und deren Beziehung ausmachte, heute möglicherweise etwas, dessen grundlegende Eigenschaften neu verstanden werden müssen?

2 Kindheit(en) – Agency, Materialität und digitale Praxis

Für die Erforschung digitaler Medienkindheit(en) ist die Frage nach der Agency von Kindern, die Rolle von Materialität und Körperlichkeit, sowie ihre fortlaufende Einbettung und Verfertigung in sozialen Praktiken von besonderem Interesse: Verbreitete Fokussierungen auf z. B. passiven Medienkonsum, vermeintliche Medienauswirkungen und Effekte des Virtuellen rücken damit aus dem Zentrum und eröffnen den empirischen Blick für neue Perspektivierungen auf situierte Prozesse, Praktiken und involvierte Dinglichkeiten. In der Kindheitsforschung und der Erziehungswissenschaft wird die Bedeutung der Agency für das grundlegende Verständnis von Kindheiten, Lernprozessen und Entwicklung bereits seit den 80er Jahren diskutiert. Im Zentrum steht bei der Betrachtung der Handlungsfähigkeit von Kindern, diese als kompetente Akteure ihrer Lebensrealität zu sehen (vgl. Honig 2018, Bollig und Kelle 2014). Ebenso grundlegend sind Fragen nach Handlungsmacht und Gebrauchspotential von Materialitäten, die jüngst in ihrer Relevanz für Bildungs- und Lernprozesse diskutiert werden (vgl. z. B. Kalthoff und Röhl 2011, Neumann 2013, Wiesemann und Lange 2014). Ein häufiger Bezugspunkt bildet Latours (2005) Perspektive der Verteilung von Agency in Netzwerken.

An diese Diskussionen anschließend, fragen die Beiträge des Teil II allerdings nach der fortlaufenden Verfertigung von Agency und Materialitäten in und mit Medienpraktiken. So hat beispielsweise Meyer (2013) das Konzept der Agency ausgeweitet und gezeigt, wie Agency interaktional in Ritualen den Standort zwischen Situationen, medialen Akteuren und Personen wechseln kann. Im Kontext der alltäglichen Verbreitung von digitalen Medien, den zugehörigen Objekten in Kinderhänden, vielgestaltigen Medieninhalten und z. T. körperlich abwesenden Interaktionsteilnehmer*innen, stellen sich diese Fragen in einem noch erweiterten Sinne. Welche theoretischen Zugänge erweisen sich für die Beschreibung der Materialitäten und Praxis gegenwärtiger Medienkindheit(en) als geeignet

(Sabine Bollig)? Inwiefern trägt die Unterscheidung von digital und analog bzw. was können wir aus dem Vergleich mit analogen Materialitäten lernen (Jochen Lange)? Wie gestalten sich technisch vermittelte Interaktionssituationen und wie wird die zugrundeliegende Medienpraxis digitaler Kindheiten wechselseitig in Familien hervorgebracht (Yumei Gan et al. und Clemens Eisenmann)?

Einen Überblick über unterschiedliche Theorieangebote liefert Sabine Bolligs Beitrag „Children as becomings². Kinder, Agency und Materialität im Lichte der neueren ‚neuen Kindheitsforschung‘“. Gegenwärtige Entwicklungen im Feld der *childhood studies* werden mit ihren Bezügen auf posthumanistische und praxistheoretische Ansätze verhandelt und für eine Perspektivierung der Agency von Kindern in der Kindheitsforschung genutzt. Vor diesem Hintergrund wird das Diktum von Kindern als *beings statt becomings* neu befragt und eine materialitätsorientierte Perspektive von *being und becoming* konturiert, welche die vielfältigen und je konkreten Konstitutionsprozesse menschlicher Agency als ein permanentes Entstehen zwischen Sozialem und Materiellem versteht.

Jochen Lange geht es in seinem Beitrag „Un/Doing Digital. Eine Digital-Analogie“ um die empirische Befragung grundlegender Konzeptionen. Gefragt wird nach den Konstitutionen sowie der Bedeutungsaufladung der vermeintlich gegebenen Markierungen „digital“ und „analog“. Ausgehend von der prominenten Polarisierung der Begriffe in pädagogischen Diskursen, wird eine Gemeinsamkeit in der impliziten Bezugnahme auf Agency ausgemacht, die vielfach einhergeht. Hieran orientiert analysiert der Beitrag das Digitale in augenscheinlich analogem Material: Die Entstehung von didaktischen Experimentierkoffern wird als Hard- und Softwareentwicklung verstehbar, die durch ein Antizipieren und Austarieren von Agency charakterisiert ist.

Der Beitrag von Yumei Gan, Christian Greiffenhagen und Christian Licoppe untersucht die mediale Verbindung von räumlich getrennten Familienmitgliedern in China und fokussiert „die Eröffnung von Videoanrufen in Migrantenfamilien. Wie Großeltern ‚sprechende Köpfe‘-Begegnungen zwischen Kindern und ihren migrierten Eltern in China organisieren“. Analysiert wird die aufwändige Orchestrierung des Anrufs, mit der Kinder in die gemeinsame Tätigkeit involviert werden. Diese orientiert sich an dem Problem langfristiger Trennungen und der Gefahr, dass die Kinder ihre Eltern nicht wiedererkennen könnten. Gan et al. zeigen, wie sich die Beteiligten orientieren und welche interaktionale Arbeit notwendig ist, um die visuelle Konfiguration von „Sprechenden Köpfen“ kooperativ zu etablieren und eine erfolgreiche Gesprächseröffnung zu orchestrieren.

An der Fragestellung nach der interaktionalen Arbeit für die wechselseitige Orientierung und Wahrnehmung in technisch vermittelten Interaktionen setzt auch Clemens Eisenmann in seinem Beitrag „Soziotechnische Intimität und wechselseitige Wahrnehmung bei Verabschiedungen in der familialen Videotelefonie mit

Kindern“ an. Im empirischen Fokus stehen allerdings nicht die Eröffnungen, sondern die Verabschiedungssituationen, in denen familiale Intimität und deren Scheitern oder Gelingen besonders relevant wird. Eisenmann beschreibt empirisch das *Wie* von Medienpraktiken im kooperativen Vollzug und arbeitet die Verteilung von körperlicher und medialer Anwesenheit, deren Agency und interkorporale Grundlagen analytisch heraus. Somit werden oftmals unhinterfragte Praktiken zum Gegenstand der Untersuchung und anhand dieser deutlich, wie unterschiedliche interaktionale Ressourcen in sozio-materiellen Arrangements von den Interaktionsteilnehmer*innen gemeinsam genutzt werden und an der *kooperativen* Hervorbringung von Medienpraktiken beteiligt sind.

3 Familien: Medienpraktiken und doing family

Für die in diesem Teil versammelten Beiträge ist die Überlegung zentral, dass Kinder von Geburt an *Familie machen*, nicht zuletzt, da sie aus Erwachsenen *Eltern machen*. Sie sind in familiale Praktiken involviert, gestalten den Familienalltag mit und bringen familiale Ordnungen mithervor. Mit dieser akteurszentrierten kindheitstheoretischen Perspektive (Bollig und Kelle 2014) geraten Kinder in den folgenden Beiträgen als eigensinnige Familienakteure in den forschenden Blick. Der Familienalltag, in dem digitale Medien gleichsam als „Haushaltsgeräte“ (Wiesemann und Fürtig 2018, S. 197) Kooperation und Kommunikation neu situieren, ist in diesem Sinne zugleich zentraler Kontext und Gestaltungsraum von Kindern. Das Alltagsleben von Familien ist der *privatisierte* Ort, an dem generationale Praktiken dem Kind-, Erwachsen- und Elternsein eine spezifische Gestalt geben. Diese „generationierenden Praktiken“ (Honig 2018, S. 203) vollziehen sich im anhaltenden Digitalisierungsprozess in und durch Medien. Insbesondere das Smartphone als mobiles und ubiquitäres Alltagsmedium stellt Familien vor die Herausforderung, dieses Gerät in einen Alltag von Kindern und Erwachsenen zu inkludieren. Digitalisierung und die damit einhergehende nahezu flächendeckende Ausstattung der Familienhaushalte mit mindestens einem digital-netzten Medium befördert eine Pluralisierung familialer Medienpraktiken und die Transformation ‚etablierter‘ (analoger) familialer Praktiken. Die digitalen Medien erfüllen dabei Funktionen, die für die Konstituierung von Familien relevant sind, bspw. durch ihre Einbindung in Praktiken der Organisation, Kommunikation, der Erziehung und der Pflege. Medien gestalten so einerseits den Alltag von Familien mit, müssen sich aber andererseits auch darin (noch) bewähren. In anderen Worten: Medien werden in alltäglichen familialen Settings zu einem Aushandlungsgegenstand und sind gleichzeitig in die Praktiken der Herstellung von Familie (*doing family*) eingebettet.

Die folgenden drei Beiträge schließen mit ihren ethnographischen Untersuchungen an diese kindheits- und familientheoretischen Überlegungen an. Während Dominik Krinninger auf der Grundlage empirischer Forschung im Kontext elterlicher Begleitung kindlicher Mediennutzung (*parental mediation*) die theoretischen Ansätze des *doing family* neu akzentuiert, sind Inka Fürtig und Ursina Jaeger am empirischen Fall orientiert und legen den Fokus auf das Smartphone und die daran gekoppelten Medienpraktiken.

Dominik Krinninger geht in seinem Beitrag „Medium und tool. Doing family und digitale Medien“ aus einer *erziehungstheoretischen* Perspektive auf die Relevanz des familialen Gebrauchs digitaler Medien ein. Krinninger befragt die zentralen theoretischen Ansätze des *doing family* (Jurczyk et al. 2014 und Morgan 1996) nach deren Erklärungskraft in Bezug auf die zunehmende Digitalisierung von Familienalltag und fragt danach, wie mit digitalen Medien alltäglich Familie gemacht wird. Krinninger plädiert dafür, zwischen einem Mediengebrauch *in* Familien und einem *spezifisch familialen Mediengebrauch* zu differenzieren, mit dem Ziel, die theoretischen Konzepte des *doing family* zu schärfen. Zum Ende des Beitrags wirft Krinninger weiterführende, sozialisations- und bildungstheoretische Fragen auf, indem er zwei Aspekte der Digitalisierung des familialen Alltags herausgreift: die starke Ausrichtung digitaler Medien auf Visualität und die Herstellung des familialen Binnenraums.

Inka Fürtig geht in ihrem Beitrag „Das Smartphone als Gegenstand sozialer Aushandlungen im Familienalltag von Kleinkindern“ auf die familiäre Smartphone-nutzung im Familienalltag von Kleinkindern und Eltern ein. Anhand von ethnographischen Beobachtungen und deren Analyse stellt sie heraus, dass der Gebrauch von Smartphones im Familienalltag sowohl von Eltern- als auch von Kleinkindseite her reglementiert und – trotz zunehmender *Veralltäglichung* digitaler Medien – problematisiert wird. Den von Fürtig beobachteten familialen Smartphonegebrauch kennzeichnet, dass Kleinkinder den Mediengebrauch der Eltern beobachten, kontrollieren und je nach Situation in unterschiedlicher Weise intervenieren und die *familiäre Medienordnung* mithervorbringen. Fürtig beleuchtet zudem die Einbindung der Ethnographin in Prozesse des *doing family* und des familialen Mediengebrauchs, die das ethnographische Vorgehen kennzeichnen.

Ursina Jaeger stellt in ihrem Beitrag „Trumpfkarte Smartphone. Konfigurationen sozialer Ordnung im Alltag einer transnationalen Kindergartenklasse & die Ent-Pädagogisierung der Kindergarten-Ethnografin“ Beobachtungen und Erkenntnisse aus einer *multi-sited ethnography* (Marcus 1995) vor. Dabei wird deutlich, wie unterschiedliche soziale Ordnungen an den Orten der Kindheit (hier: Kindergarten, Hort, Elternhaus) einander wechselseitig konstituieren und mitunter stark auf den jeweils anderen Alltag der Kinder Bezug nehmen. An Objekten wie dem Smartphone lassen sich Jaeger zufolge nun Aufschlüsse über die gegenseitige

Bedingtheit der Orte gewinnen. Anhand einiger *empirischer Blicklichter* und methodologischer Überlegungen wird das Smartphone in seinen unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen erfasst: als pädagogisierend, hierarchisierend und als Medium zur sozialen Positionierung. Zudem zeigt Jaeger auf, wie sich ihre *Position* bei den Eltern der Kinder im Laufe der Forschung von einer zunächst als *drohender Schatten des Staates* angesehenen Mitarbeiterin einer staatlichen Institution hin zur *ent-pädagogisierten* Ethnografin wandelte und inwiefern dieser Prozess Relevanz für ihr Forschungsinteresse hat.

4 Medienkindheiten medienethnographisch erforschen

Medien sind kooperativ verfertigte Kooperationsbedingungen, so der Medienbegriff des Sonderforschungsbereichs 1187 *Medien der Kooperation* an der Universität Siegen. Die Beiträge im Teil IV befassen sich mit kooperativen Medienpraktiken im beobachteten Feld der frühen Kindheit, im Forschungsalltag und beim Veröffentlichlichen von Forschungsergebnissen. Gemeinsamer Bezugspunkt ist die Ausstellung „*Das bist du!*“ *Frühe Kindheit digital*¹, mit *kamera-ethnographischen* Videoinstallationen aus dem Forschungsprojekt *Frühe Kindheit und Smartphone*. Anhand unterschiedlicher Perspektiven und Fragestellungen werden mediale und methodologische, kooperative und ethische Rahmenbedingungen des Entdeckens von Medien, Kindern und Kindheiten thematisiert.

Bina E. Mohn nimmt in ihrem Beitrag „Unterscheiden, verbinden und teilen. Zur Resonanz und Differenz (digitaler) Medienpraktiken in der frühen Kindheit und beim Forschen“ eine forschungsreflexive Perspektive ein, die es ermöglicht, zwischen Medienpraktiken, die im Familienalltag situiert sind und Medienpraktiken, die als medienethnographische Praktiken im Forschungsalltag situiert sind, zu unterscheiden. Ein situiertes Datenverständnis (nach Garfinkel 1968) sowie ein ordnender statt Ordnung rekonstruierender Erkenntnisstil (nach Wittgenstein) unterstützen das Vorhaben, die Resonanz und Differenzverhältnisse bei der medienethnographischen Erforschung von Medienpraktiken zu untersuchen und im Rahmen einer *zeigenden Ethnographie* methodentheoretisch fruchtbar zu machen. An Praktiken, die in der frühen Kindheit wie auch bei deren Erforschung stattfinden, werden Schnittstellen, Überlappungen und Verwicklungen herausgearbeitet. So können schließlich im (Unter-)Bewusstsein der eigenen ethnographischen Medien- und Zeigepraktiken, Reflexivitäts- und Positionierungsbemühungen auch auf der Gegenstandsebene Medienpraktiken des Zeigens in der frühen Kindheit

1 Wiesemann, Jutta, Pip Hare, Bina E. Mohn und Astrid Vogelpohl. 2018-2019. Ausstellung „*Das bist du!*“ *Frühe Kindheit digital*. Siegerlandmuseum, Siegen (September 2018-Januar 2019).

und *digitale Kindheiten* als reflexive Kindheiten bemerkt, unterschieden, verbunden, entdeckt und öffentlich geteilt werden.

Astrid Vogelpohl macht in ihrem Beitrag „Willst du mit gucken?“ Intervenieren, arrangieren, etwas sichtbar machen“ exemplarisch die kooperative Entstehung einer der filmischen Beobachtungen transparent, die in die Videoinstallationen der Ausstellung integriert wurde. Über einen gesamten Forschungszyklus hinweg zeichnet sie die Spur der Interventionen nach. Dabei kommt ein permanentes wechselseitiges Intervenieren in den Blick und erweist sich als produktives Stören und Eingreifen, was den Forschungsprozess und seine Ergebnisse erst ermöglicht und hervorbringt. Interveniert wird auf allen Ebenen: bei der Herstellung der Forschungsbeziehungen und Begegnungen; in den Beobachtungssituationen, in die alle Akteure der Forschungssituation mitsamt einem imaginierten Publikum verwickelt sind; durch die Kamera der Ethnographin und das Smartphone der Familie, die ihrerseits Interventionspotentiale einbringen; bei Interventionen ins gefilmte Forschungsmaterial durch Blicke und Schnitte bis hin zur intervenierenden Kraft der Zeit, die bei einer Langzeitstudie die aktuellen Betrachtungen durch intervenierende Rückblicke zu irritieren vermag. Nicht zuletzt interveniert das Publikum am veröffentlichten Film in das, was die Forschenden darin zu sehen und zu zeigen meinen. Nach einer Reise durch all diese Ebenen und Etappen eines Forschungsprozesses kehrt Vogelpohl noch einmal zurück zu ihrem durch Interventionen entstandenen Forschungsfilm *Takeover Marathon* und analysiert das dort Beobachtete aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive heraus als Lernsituation, in der das Kind die Gesten des Smartphone-Gebrauchs imitiert und sich so als Smartphone-Nutzerin mit Mitspielkompetenzen zeigt – noch bevor sie das Gerät zu bedienen weiß. Auch dies reiht sich in die Spur der Interventionen ein, bei der alle am Forschungsprozess Beteiligten wechselseitig Beobachtbarkeit hervorbringen.

Pip Hare hingegen macht in ihrem Beitrag „Bilder hier und dort. Affektive und ethische Dimensionen meiner Forschung mit Kindern und Kameras“ die Entfernung der in einer Ausstellung publizierten Bilder und Filme von den Orten und Kontexten ihrer Entstehung zum Thema und argumentiert aus der Perspektive einer Anwältin derjenigen, die an den Reisen der Bilder, die in ihrem persönlichen Umfeld entstanden sind, nicht teilnehmen. Sie befasst sich mit einer Problematik, die entsteht, wenn dokumentarische bzw. ethnographische Bilder und Filme nicht allein über geographische, sondern auch über disziplinäre, kulturelle und alltägliche Grenzen hinweg öffentlich gezeigt und gesehen werden. Hare wählt die Form einer Collage von in Worten beschriebenen Bildern, die zwischen einem Hier (hin) und von Dort (her) wechseln und sich als Geflecht aus Reflektionen und Einsprüchen, Erinnerungen und Widersprüchen lesen lassen. Dabei bezieht sie ihr subjektives Erleben und Empfinden ebenso ein wie Positionen aus ethnologischen Diskursen um Deutungsmacht und Forschungsethik. Wie damit umgehen, wenn die

mit liebevollen Augen durchgeführten Beobachtungen das Publikum nicht davon abhalten, ihre wertenden Urteile an die Bilder der Ethnograph*innen zu heften? Als Anthropologin möchte Hare, Abu-Lughod (1991) folgend, „entgegen der Kulturalisierung von Kultur“ arbeiten. In diesem Zusammenhang bewertet sie die extreme Kürze und Diversität der Videofragmente des in der Ausstellung gezeigten *Wordless Language Game 01* als Chance, Praktiken anstelle kultureller Eigenschaften und Zuschreibungen zu untersuchen. Bezüge zwischen audiovisuellen Beobachtungsfragmenten zu erproben und anzuregen ist insofern auch eine forschungsethisch relevante Perspektive.

Klaus Amann rezensiert in seinem Beitrag „Kindheit unter Beobachtung“ die Ausstellung „*Das bist du!*“ *Frühe Kindheit digital*. In der Rolle eines Ausstellungsbesuchers bleiben seine Blicke an einer Zweikanal-Videoinstallation hängen, in die er sich vertieft: *All diese Dinge* (Hare et al. 2018). Dies wird zum Ausgangspunkt einer Rekonstruktion der wechselseitigen medialen Hervorbringung von Sichtbarkeit und Verstehen auf den Ebenen *Kind und Mutter, Kamerafrau und Kamera, Film und Rezipient*. Auf jeder dieser Ebenen finden mediale Hervorbringungsleistungen im jeweiligen lokalen Zusammenhang statt, was ihre epistemologische Gemeinsamkeit ausmacht. Im Sinne ethnomethodologischer Analysen setzt Amann die prinzipielle Verständlichkeit sozialen Geschehens für daran Teilnehmende, Forschende und späteres Publikum ebenso voraus wie die Annahme einer Fixierung und Bezeugung beobachtbarer Aktivitäten durch filmische Darstellungen, selbst bzw. gerade dann, wenn diese einen explizit eigenen theoriegeladenen ethnographischen Blick beinhalten. Dieser Blick konstituiert sich in den Filmen der Ausstellung durch geduldige Beobachtungen des kindlichen Tuns, was die Handlungsagenda der in den Filmen beobachteten Kinder erkennbar macht. Die kamera-ethnographischen Forschungsfilme der Ausstellung interpretiert Amann daher als Darstellungen, die auf reflexive Weise das Sichtbare und seine Weisen des Zeigens sowie eine sequenziell fixierte Lesart des Bezeugten und darüber hinaus einen Zusammenhang des Entdeckens anbieten. Kinder und ihr Tun auf eine solche Weise zu zeigen, eröffnet nach Amann die Chance zu einem neuen Kinderbild, welches die Fiktion einer natürlichen Kindheit hinter sich lässt.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind das Ergebnis der Konferenz *Frühe Kindheit und Smartphone. Die alltägliche Transformation familialer Ordnung*, die im November 2018 im Museum für Gegenwartskunst in Siegen stattgefunden hat und von dem Teilprojekt *Frühe Kindheit und Smartphone. Familiäre Interaktionsordnung, Lernprozesse und Kooperation* des SFB 1187 *Medien der Kooperation* konzeptioniert und organisiert wurde.² Im Rahmen der Konferenz konnten For-

2 Der vorliegende Band und die Tagung wurden gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - Projektnummer 262513311 – SFB 1187 „Medien der Kooperation“.

schende aus Feldern der Kindheits- und Familienforschung sowie der Medienethnographie zusammengebracht werden, um gemeinsam analytische und methodologische Perspektiven auf die sich vollziehenden, medial bedingten Transformationsprozesse zu diskutieren. Mit unterschiedlichen, doch stets praxeologischen, Zugängen wurde die Gestalt interaktiver Medienpraktiken untersucht. Dabei wurden die Konzepte „Agency“ und „Doing Family“ mit den medientheoretischen Grundlagen des SFB konfrontiert: Wie sind Medien praxeologisch erforschbar, die in Kontexten mit Kindern situiert sind? „Nicht nur digitale, sondern alle Medien sind kooperativ erarbeitete Kooperationsbedingungen“ (Schüttpelz und Gießmann 2015, S. 15). Demnach werden Medien erst im Vollzug von Medienpraktiken zu Medien. „Was machen Menschen mit Medien und was Medien mit Menschen?“ (Dang-Ahn u. a. 2017, S. 7). Diese forschungsleitende Fragestellung lässt das Beobachten von Medienpraktiken als Erforschung der Erarbeitung von Kooperationsbedingungen ins Zentrum rücken. Bareither (2019, S. 4) formuliert diese medientheoretische Prämisse folgendermaßen: „Medien konstituieren sich als Medien erst im alltäglichen Umgang und gerade durch diese (...) Alltagseingebundenheit prägen sie ihre Umwelten wiederum mit.“ Praxeologisch gewendet sind Medien Ergebnis sozialer Praxis und die Untersuchung der *digitalen Kindheiten* fokussiert die Erarbeitung von Kooperationsbedingungen in ihren unterschiedlichen Umgebungen.

Der Band möchte mit seinen Beiträgen zur Methodologie und Empirie digitaler Kindheiten die Erforschung von Kindheit und Kindheiten unter den Bedingungen der Digitalität weiter vorantreiben und schlägt mit seiner Konzeption einen Zugang vor, der insbesondere medienethnographische sowie medien- und sozialtheoretische Überlegungen zur Grundlage des Verstehens neuer Formen des Aufwachsens und Lernens macht.

Literatur

- Aufenanger, Stefan. 2015. Wie die neuen Medien Kindheit verändern. Kommunikative, soziale und kognitive Einflüsse der Mediennutzung. *merz/ medien + erziehung* 59 (2): 10-16.
- Bareither, Christoph. 2019. Medien der Alltäglichkeit: Der Beitrag der Europäischen Ethnologie zum Feld der Medien- und Digitalanthropologie. *Zeitschrift für Volkskunde* 115. Jg. 2019 (1): 3-26.
- Abu-Lughod, Lila. 1991. Writing against Culture. In *Recapturing Anthropology: Working in the Present*, hrsg. von Richard G. Fox, 137–54, 161–2. Santa Fe: School of American Research Press.

- Behnken, Imbke. 2001. *Die Verhäuslichung der Kinder. Zum Wandel von kindlichen Lebenswelten im Prozess der Zivilisation des 20. Jahrhunderts*. Siegen: Eigendruck Universität Siegen.
- Bollig, Sabine und Helga Kelle. 2014. Kinder als Akteure oder als Partizipanden von Praktiken. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 34 (3): 263-279.
- Bühler-Niederberger, Doris. 2020. 2. überarbeitete Aufl.. *Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Dang-Anh, Mark, Simone Pfeiffer, Clemens Reisner und Lisa Villioth. 2017. Medienpraktiken. Situieren, erforschen, reflektieren. Eine Einleitung. *Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften* Jg. 2017 (1):7-36.
- Fuhs, Burkhard 2014. Medien in der mittleren Kindheit. In *Digitale Kultur und Kommunikation: Handbuch Kinder und Medien*, hrsg. von Angela Tillmann, Sandra Fleischer und Kai-Uwe Hugger, 313-322. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Garfinkel, Harold. 1968. *Essential Vagueness in the Rational Accountability of Everyday Activities as a Topic of Sociological Inquiry*. Edited and extended transcriptions of a talk at the University of Pittsburgh. January 19, 1968.
- Greschke, Heike. 2015. „Mama bist Du da?“ Zum prekären Status von Anwesenheit in mediatisierten familialen Lebenswelten. *merzWissenschaft* 59 (6): 70-80.
- Hare, Pip, Bina E. Mohn, Astrid Vogelpohl und Jutta Wiesemann. 2019. *Face to Face – Face to Screen. Frühe Kindheit und Medien. 24 kamera-ethnographische Miniaturen*. (DVD und Katalog deutsch/englisch). Berlin, Münster, Wien, Zürich, London: LIT.
- Hengst, Heinz. 2013. *Kindheit im 21. Jahrhundert. Differenzielle Zeitgenossenschaft*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Honig, Michael-Sebastian. 2018. Kindheit als praxeologisches Konzept. Von der generationalen Ordnung zu generationierenden Praktiken. In: *Konturen praxistheoretischer Erziehungswissenschaft*, hrsg. von Jürgen Budde, Martin Bittner, Andreas Bossen und Georg Rißler, 193-209. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Jurczyk, Karin, Andreas Lange und Barbara Thiessen, Hrsg. 2014. *Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kalthoff, Herbert und Tobias Röhl. 2011. Interobjectivity and Interactivity: Material objects and discourse in class. *Human Studies* 34 (4): 451-469.
- Kelle, Helga. 2005. Kinder und Erwachsene. Die Differenzierung von Generationen als kulturelle Praxis. In *Kindheit soziologisch*, hrsg. von Heinz Hengst und Helga Zeiher. Wiesbaden: VS Verlag.83-108.

- Knorr-Cetina, Karin, Werner Reichmann und Niklas Woermann. 2017. Dimensionen und Dynamiken synthetischer Gesellschaften. In *Mediatisierung als Metaprozess. Medien • Kultur • Kommunikation*, hrsg. von Friedrich Krotz, Cathrin Despotović und Merle-Marie Kruse, 35–57. Wiesbaden: Springer VS.
- Lange, Andreas und Susanne Eggert. 2015. Medienaneignung und Aufwachsen im ersten Lebensjahrzehnt. Editorial. *merz/ medien + erziehung* 59 (2): 3-8.
- Latour, Bruno. 2005. *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. University Press: Oxford.
- Marcus, George E.. 1995. Ethnography in/of the world system: The emergence of multi-sited ethnography. *Annual Review of Anthropology* 24, 1: 95-117.
- Meyer, Christian. 2013. Wechselnde agencies: Virtuelle Akteure in der rituellen Medialität. In *Akteur-Medien-Theorie*, hrsg. von Tristan Thielmann und Erhard Schüttpelz, 307-337. Bielefeld: transcript.
- Mohn, Bina E.. 2013. Differenzen zeigender Ethnographie. Blickschneisen und Schnittstellen der Kamera-Ethnographie. In *Themenheft Visuelle Soziologie, Soziale Welt 1 (2) 2013*, hrsg. von B. Schnettler und A. Baer. 117-189. Nomos.
- Mohn, Bina E., Pip Hare, Astrid Vogelpohl und Jutta Wiesemann. 2019. Cooperation and Difference. Camera Ethnography in the Research Project 'Early Childhood and Smartphone'. *Media in Action: An Interdisciplinary Journal on Cooperative Media 1*: 81–104.
- Morgan, David H. J.. 1996. *Family connections. An introduction to family studies*. Cambridge: Polity Press.
- Nassehi, Armin. 2019. *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. München: C.H. Beck Verlag.
- Neumann, Sascha. 2013. Die anderen Dinge der Pädagogik. Zum Umgang mit alltäglichen Gegenständen in Kinderkrippen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 16 (2): 107-121.
- Postman, Neil. 1983. *Das Verschwinden der Kindheit*. Frankfurt am Main: Fischerverlage.
- Schüttpelz, Erhard und Sebastian Gießmann. 2015. Medien der Kooperation. Überlegungen zum Forschungsstand. *Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, hrsg. von AG Medien der Kooperation, Jg. 15 (1): 7-56.
- Stalder, Felix. 2016. *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Wiesemann, Jutta und Klaus Amann. 2018. Co-operation is a feature of sociality, not an attribute of people. *Media in Action: An Interdisciplinary Journal on Cooperative Media 1*: 203–216.
- Wiesemann, Jutta und Inka Fürtig. 2018. Kindheit zwischen Smartphone und pädagogischem Schulalltag. In *Institutionalisierungen von Kindheit. Childhood studies zwischen Soziologie und Erziehungswissenschaft*, hrsg. von Tanja

- Betz, Sabine Bollig, Magdalena Joos und Sascha Neumann: 196–212. Weinheim, München: Beltz Juventa.
- Wiesemann, Jutta, Clemens Eisenmann und Inka Fürtig. 2016. Medienpraxis in der (frühen) Kindheit. Ethnografische Exploration des familiären Smartphone-Gebrauchs. *merzWissenschaft* Heft 2: 39–47.
- Wiesemann, Jutta und Jochen Lange. 2014. Wissen schaffen durch die Dinge? Ergebnisse aus einer ethnographischen Studie zur Materialität im Sachunterricht. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, (Schwerpunktthema: Sachunterricht) 2 (7): 46–59.
- Wittgenstein, Ludwig. 1989–1993. Philosophische Untersuchungen (1949–1950). In *Werkausgabe in 8 Bänden*. Bd 1. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Zeiber, Hartmut J. und Helga Zeiber. 1994. *Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern*. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Zinnecker, Jürgen. 2001. *Stadtkids. Kinderleben zwischen Straße und Schule*. Weinheim, München: Juventa Verlag.

Verzeichnis der Filme und Videoinstallationen

- Hare, Pip, Bina E. Mohn und Astrid Vogelpohl. 2018. Filme: Pip Hare. *All diese Dinge* (Zweikanal Videoinstallation mit versetzten Loops. 10:03 Min. & 6:05 Min.). In Ausstellung „Das bist du!“ *Frühe Kindheit digital*. Siegerlandmuseum, Siegen (September 2018–Januar 2019).
- Mohn, Bina E., Pip Hare und Astrid Vogelpohl. 2018. *Wordless Language Game 01: Frühe Kindheit digital*. (Interaktive Sortierung auf Tablets). In Ausstellung „Das bist du!“ *Frühe Kindheit digital*. Siegerlandmuseum, Siegen (September 2018–Januar 2019).
- Vogelpohl, Astrid. 2019. Takeover-Marathon, 6:33 Min. In *Face to Face - Face to Screen. Frühe Kindheit und Medien. 24 kamera-ethnographische Miniaturen*. (DVD und Katalog deutsch/englisch), hrsg. von Pip Hare, Bina E. Mohn, Astrid Vogelpohl und Jutta Wiesemann. Berlin, Münster: LIT Verlag.
- Wiesemann, Jutta, Pip Hare, Bina E. Mohn und Astrid Vogelpohl. 2018–2019. Ausstellung „Das bist du!“ *Frühe Kindheit digital*. Siegerlandmuseum, Siegen (September 2018–Januar 2019).

Teil II: Kindheit(en) – Agency, Materialität und digitale Praxis



***Children as becomings*². Kinder, Agency und Materialität im Lichte der neueren ‚neuen Kindheitsforschung‘**

Sabine Bollig

1 Einleitung: Beings, not becomings! Grundlegungen zur Agency von Kindern in der kind-zentrierten neueren Kindheitsforschung

Dieser Beitrag widmet sich aktuellen Entwicklungen im Feld der *childhood studies*, die sich seit einigen Jahren in Rekurs auf materialitätsorientierte Theorieangebote und Forschungszugänge nachzeichnen lassen. Mit den *childhood studies* ist dabei ein internationales und inhaltlich heterogenes Feld von Forschungsarbeiten umrissen, das unterschiedlichste Disziplinen umspannt – Soziologie, Human-geographie, Anthropologie, Erziehungswissenschaft, Kunstgeschichte, usw. – aber dennoch auf einer gemeinsamen Prämisse aufbaut, nämlich das Kindheit als ein komplexes, soziales und kulturelles Phänomen zu verstehen ist (vgl. James und James 2008). Die *childhood studies* bauen entsprechend in erheblichem Maße auf den so genannten ‚*new social studies of childhood*‘ auf, einem zunächst sehr kleinen soziologischen Forschungsfeld, dass sich seit den späten 1980er Jahren reflexiv und kritisch mit der Stellung von Kindern in der Soziologie auseinander zu setzen begann (Prout und James 1990). Dem soziologischen Mainstream wurde dabei vorgeworfen bis dato weder Interesse an Kindheit als einem sich permanent im Wandel befindenden soziokulturellen Muster moderner Gesellschaften noch an Kindern als gesellschaftlicher Gruppe gezeigt zu haben (Thorne 1987, Qvortrup 2009). Wenn Kinder überhaupt erforscht wurden, so die Kritik, dann lediglich unter dem Blickwinkel der Sozialisation (bzw. in anderen Disziplinen von Entwicklung oder Lernen). Dies habe nicht nur dazu geführt, dass die Lebensbedingungen einer ganzen Gesellschaftsgruppe in soziologischer Gegenwarts- und Gesellschaftsanalyse unterrepräsentiert blieben, sondern auch die Kompetenzen und Perspektiven der Kinder ausgeblendet worden wären (Zeiger und Hengst 2005, Qvortrup, Corsaro und Honig 2009).

Diese Frage der Perspektive von Kindern war jedoch von hochgradiger Relevanz für die neue Kindheitsforschung, richteten sich die Erneuerungsbemühungen doch im Kern auf die Abwendung von einem autistischen Blick in den Sozialwissenschaften, der Kinder und Kindheit lediglich aus der Zielperspektive und vom Standpunkt des Erwachsenen her zu formulieren vermochte. „Conceptual